

Hier ist woanders

Das baltische Welterlebnis der Keyserlings



Das Familienwappen der Keyserlings – im Zentrum die Palme, die Hermanns Weltreise gleichsam symbolisch vorwegnimmt.

GF.v.KEYSERLING, Diplom v. 25. April 1744.



Hermann Keyserling nach seiner Rückkehr von der Weltreise 1914 in Italien, wo er »Das Reisetagebuch eines Philosophen« ausarbeitete.

Wer heute ins Baltikum reist, gelangt in eine europäische Kulturregion, die jugendlich wirkt und ihrer Traditionen sich wieder besinnt, anders als Mitteleuropa, das die seinigen nicht mehr sehr hoch zu schätzen bereit ist. Die Menschen dieser Länder ziehen Kraft aus dem Bewusstsein ihrer so lange unterdrückten Eigenart.

Wohl kaum irgendwo in Europa wird der Deutsche als ein Nahestehender so ausdrücklich begrüßt. Dies ist eine merkwürdige Lehrstunde der Geschichte. Deutsche kamen vor mehr als 800 Jahren als Kreuzritter ins Land, unterwarfen Letten und Esten, die noch unter polnischer, schwedischer und schließlich russischer politischer Herrschaft Leibeigene blieben. Andererseits waren zum Beispiel die Pastoren maßgebliche Förderer der späten

nationalen Renaissance von Letten und Esten. Die kurze Zeit der Unabhängigkeit zwischen 1918 und 1939 aber beendete wiederum Deutschland, das die jungen Nationen der sowjetischen Liquidation ihrer Führungsschichten überlieferte.

Deutsche Einflüsse auf baltisches Geistesleben

Dennoch besteht nach der jahrhundertelangen, eher nebeneinander als gemeinsam gestalteten und erfahrenen Geschichte heute in Lettland und Estland ein reges Interesse an Hamann und Herder, Merkel, Jochmann und Hehn – Lichtgestalten kultureller Verbundenheit. Während die Vorromantiker in den Volksliedern der ungleichzeitigen Völker eine ursprüngliche (altertümliche) Kraft des poetischen Ausdrucks zu entdecken meinten, die

sie als vorbildlich für eine Erneuerung auch der deutschen Dichtung ansahen – mit einem gewissen Recht lässt sich sagen, dass die europäische Romantik von hier wichtige Impulse empfing –, hielt ein Balte wie Carl Gustav Jochmann (1789–1830) an Ideen der Aufklärung noch fest, als diese in Deutschland scheinbar bereits obsolet geworden waren. Garlieb Merkel (1769–1850) stritt für die Aufhebung der Leibeigenschaft, Jochmann thematisierte – meist anonym – Sprache und Öffentlichkeit und stellte ironisch die Frage nach der Naturgeschichte eines Adels, der seine – ursprünglich ritterliche – Funktion längst verloren hatte und seine Herrschaftsansprüche nur selten noch durch »edle Taten« zu rechtfertigen vermochte. Umso deutlicher hebt sich innerhalb eines Standes, der durchaus eine hohe Lebensart kultivierte, indessen hochrangige Leistungen wenig hervorbrachte, die aus dem Westfälischen stammende Familie derer von Keyserling ab, deren kulturhistorische Bedeutung in diesem Jahr als vorläufiger Höhepunkt einer Reihe von estnisch-deutschen Konferenzen zur Literatur der Region gewürdigt wird.

Unter den vielen Keyserlingen, die als Diplomaten und hohe Offiziere den Preußen, den Schweden, den Russen, den Polen und Sachsen als den jeweiligen Herren gedient, deren einer ein Bekannter und Förderer von Bach gewesen, einer eng mit Friedrich, dem Kronprinzen und jungen König von Preußen, verbunden, indes ein anderer guten Kontakt zu Kant als Hausfreund gehabt, ragen drei Männer heraus, die uns heute noch stark interessieren dürften: Alexander (1815–1891), der Naturwissenschaftler und Studienfreund Bismarcks, sein Neffe Eduard (1855–1918), der zum Glück noch nicht ganz vergessene Erzähler, schließlich sein Enkel Hermann (1880–1946), der philosophische Schriftsteller und Begründer der Darmstädter »Schule der Weisheit«. Mit ihnen beschäftigten sich die Referenten und Gäste eines

Symposiums, das – von estnischer Seite angeregt, von deutscher Seite nachhaltig unterstützt – Mitte September 2003 in Tartu (Dorpat) stattfinden soll.

Der kosmopolitisch gesinnte deutsche Adel

Ähnlich wie in Polen besinnt man sich seit dem Verebben der russischen Flut im wieder gefundenen Bewusstsein der nationalen Unabhängigkeit auch auf die zeitweise sogar dominierende deutsche Komponente der eigenen Geschichte. Dies zu zeigen, bieten sich die Keyserlings unter dem oft genug kosmopolitisch gesinnten baltischen Adel in besonderer Weise an: durch Bedeutung, durch Gesinnung, durch Nachwirkung.

Graf Alexander Keyserling ist neben Karl Ernst von Baer (1792–1876), dem Entdecker der Eizelle von Säuger und Mensch, und Jakob von Uexküll (1864–1944), dem Pionier der theoretischen Biologie, einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler des Baltikums, der unter anderem die Geologie im Russischen Reich mit begründete. Als Berater des Zaren besaß er politischen Einfluss in St. Petersburg, als Ritter-

schaftshauptmann war er oberster Repräsentant der deutschen Selbstverwaltung in Estland und als Kurator der Universität Dorpat vermittelte er zwischen Hochschule und Regierung. 1869 aber trat Alexander Keyserling von diesem Amt aus Protest gegen die wachsende Russifizierung der weitgehend autonomen baltischen Provinzen zurück.

Für Eduard ist die von ihm in Beschreibung und Dialog evozierte Stimmung der baltischen Herrenhäuser von Lebensferne und Melancholie, von Müdigkeit und oftmals ironisch erfahrener Verfeinerung geprägt. Er zeigt in der deutschen Literatur zwischen Fontane und den Brüdern Mann seine besondere Nuance der *Décadence*: »Abendliche Häuser« ist ein Titel, der im Nachhinein als Signal verstanden werden konnte. Dabei besitzt er auch viel Diskretion in der Behandlung der national geprägten Charaktere.

Die geistige Wiedereinbürgerung der Keyserlings

Hermann Keyserling schließlich, der Lebens- und Kulturphilosoph, der Vermittler zwischen europäischem und asiatischem, auch

(süd)amerikanischem Weltgefühl, war zu Lebzeiten so umstritten, wie er heute vergessen zu sein scheint – eine widersprüchliche, vielseitig begabte Gestalt, reich an Einfällen und Einsichten. Man hat ihn verschwenderisch genannt, und es passt dazu, dass er den Verlust der Heimat 1918 klaglos zu tragen wusste – und wegen seines Verständnisses für die Haltung der jungen estnischen Republik zu manchen des Umdenkens unfähigen Lands- und Standesgenossen in Widerspruch geriet. Die Tagung in Tartu erhält, so gesehen, etwas von einer geistigen Wiedereinbürgerung, über die sich der hei-



Alexander Keyserling, der Naturforscher, aus dem lettischen Kurland stammend, war in St. Petersburg in Diensten des Zaren, schließlich Gutsherr in Estland sowie Hauptmann der dortigen Ritterschaft und Kurator der Dorpater Universität, die unter seiner Aufsicht wissenschaftliche Bedeutung erlangte.



Das Gutshaus Rayküll in Estland übernahm Alexander Keyserling 1847 nach seiner Heirat mit Seneide Cancrin, der Tochter des russischen Finanzministers. Ihr Enkel Hermann verbrachte hier Kindheit und Jugend. 1918, mit der Landreform der jungen estnischen Republik, wurde das dazugehörige Gut zum größten Teil enteignet. Dieses Foto entstand nach dem Zweiten Weltkrieg.

Hermann im Kreis seiner Cousinen und Cousins bei einem ländlichen Familientreffen der Keyserlings 1895.

Eduard Keyserling, kurländischer Gutsherr, seit 1899 in München lebend, wurde bei Max Halbe in Tutzing von Lovis Corinth porträtiert (wahrscheinlich 1901), als seine ersten »Schloßgeschichten« entstehen. Das Gemälde befindet sich in der Münchener Neuen Pinakothek.





Hermann Keyserling, der Leiter der »Schule der Weisheit«, Ende der 1920er Jahre in seinem Darmstädter Arbeitszimmer.



Rabindranath Tagore, der indische Nobelpreisträger für Literatur, im Jahre 1921, auf seiner ersten Vortragsreise durch Europa: Er war zu Gast in Darmstadt bei Hermann und Goedela Keyserling, der Enkelin des Reichskanzlers Otto Fürst Bismarck.

matlos gewordene Keyserling zweifellos gefreut haben würde.

Sein Onkel Eduard, der Erzähler, den Lovis Corinth gemalt hat, ist nicht so provozierend wie der Philosoph des Reisetagebuches, des »Spektrums Europas«, der »Süd-amerikanischen Meditationen« oder der »Reise durch die Zeit«. Eduard Keyserling ist ein Erzähler von europäischem Rang, der heute in Frankreich gewürdigt wird wie in Japan. »Die Schlossgeschichten« sind Schlussgeschichten: für Menschen, die kaum noch leben können, geht eine Welt zu Ende. Viele wissen kaum noch, wie diese Welt einmal ausgesehen hat. Durch ihn können sie es erfahren.

Das für September vorgesehene Symposium zu den Keyserlings lässt sich einreihen in eine Tradition baltisch-deutscher Konferenzen über Johann Gottfried Herder (1744-1803), Jakob Michael Reinhold

Lenz (1751–1792), Garlieb Merkel (1769–1850), Carl Gustav Jochmann (1789–1830), Victor Hehn (1813–1890) und weitere Schriftsteller der Region, die seit 1994 teils im lettischen Riga, teils im estnischen Tartu, stets auch unter Beteiligung Frankfurter Wissenschaftler stattgefunden haben. Daraus sind nicht nur gemeinsame Publikationen und ein Forschungsprojekt entstanden, auch in der Lehre beginnt ein Austausch zwischen der Universität von Tartu und der Universität in Frankfurt. Prof. Dr. Ralph-Reiner Wuthenow wird in diesem Herbst im Baltikum unterrichten, und es wäre höchst wünschenswert, wenn ein Este wiederum im nächsten Jahr zur Wahrnehmung einer Gastdozentur an die Johann Wolfgang Goethe-Universität eingeladen würde. Die derart sich anbahnenden Verbindungen sollten weiter gepflegt werden. ◆

Die Autoren

Prof. Dr. Ralph-Rainer Wuthenow, emeritierter Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, leitet das Forschungsprojekt »Victor Hehn«; Wuthenow ist Herausgeber von Hehns Italienbuch »Ansichten und Streiflichter« und Autor einer Vielzahl von Publikationen, unter anderem auch zu Carl Gustav Jochmann.

Michael Schwidtal, M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II (Victor Hehn-Projekt), war von 1994 bis 1996 Lektor des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Universität Lettlands in Riga; Michael Schwidtal ist Herausgeber des Sammelbandes »Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur«.

Internationales Keyserling-Symposium in Estlands traditionsreicher Universität

Unter dem Titel »Hier ist woanders. Das baltische Welterlebnis der Keyserlings« findet vom 18. bis 21. September ein internationales Symposium in Tartu, der traditionsreichen Universitätsstadt Estlands, statt, das in der Hauptstadt Tallinn eröffnet wird. Thema der Tagung sind die kulturgeschichtlich bedeutenden Leistungen des im Baltikum ansässigen Zweigs der Grafen Keyserling. Angespielt wird im Titel darauf, dass der Politiker und Forschungsreisende Alexander seinen Lebensmittelpunkt noch selbstverständlich auf den Familiengütern findet, aber bereits der Schriftsteller Eduard wie nach ihm der Philosoph Hermann seine Verbundenheit mit der Heimat erst in der Fremde entdeckt. Gerade die exzentrische Lage des

Baltikums begünstigt so am Schluss Offenheit und Weltläufigkeit.

Die Konferenz ist eine gemeinsame Veranstaltung der Estnischen Akademie der Wissenschaften, der Estnischen Goethe-Gesellschaft sowie der Johann Wolfgang Goethe-Universität. 36 Wissenschaftler aus Europa, Asien und Amerika nehmen daran teil. Unter ihnen sind neben Philologen, Philosophen und Historikern auch Vertreter der Biologie und Geologie entsprechend der quasi Humboldtschen Auffassung des Grafen Alexander, der die Naturwissenschaft unter ästhetischen, die Schönen Künste aber unter pragmatischen Vorzeichen pflegte. Begleitet wird das Symposium von einer Ausstellung mit Dokumenten aus dem Keyserling-

Archiv der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt.

Dass diese Tagung stattfinden kann, ist der sehr großzügigen Unterstützung durch die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität und der Stiftung zur Förderung ihrer internationalen wissenschaftlichen Beziehungen zu verdanken. Die Veranstalter sind diesen Institutionen – als weitere Förderer sind noch der Estnische Wissenschaftsfonds und die Deutsche Forschungsgemeinschaft zu nennen – überaus verbunden und verpflichtet.

Das Programm des Symposiums ist erhältlich über die E-Mail-Adresse: schwidtal@lingua.uni-frankfurt.de.

Freunde suchen Gleichgesinnte



Die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität suchen Verbündete. Wir haben uns die ideelle und finanzielle Förderung der größten und wichtigsten Lehr- und Forschungsstätte im Frankfurter Raum zur Aufgabe gemacht. Wir bauen Brücken zwischen interessierten Bürgern und der Wissenschaft. Wir bieten ein Förderprogramm für Nachwuchsforscherinnen und -forscher und richten wissenschaftliche Stiftungen ein. Wir unterstützen Projekte der Universität, für die die Mittel der öffentlichen Hand nicht ausreichen. Wir schaffen Verbindung zwischen Studierenden und Ehemaligen.

Die Universität Frankfurt ist mit ihren über 600 Professorinnen und Professoren sowie ihren ca. 40.000 Studierenden ein kraftvoller Motor für die Zukunft der Region. Ihr neuer attraktiver Campus Westend mit dem IG-Hochhaus sowie der im Ausbau befindliche naturwissenschaftliche Campus Riedberg sind sichtbare Zeichen für einen gelungenen Start ins neue Jahrtausend.

Helfen Sie mit, ein Stück Zukunft zu gestalten. Werden Sie ein Freund unter Freunden.

Für mehr Informationen rufen Sie Frau Dr. Jurat-Wild (0 69) 798-282 94 oder Frau Dinges (0 69) 910-478 01 an.

